

theils durch den Pastor theils durch den Diacon eben so praeparirt wie in Mediasch, und auch sonsten gehet hierin alles so zu, wie bey der Mediascher Ecclesia, außer daß hier im Beichtstuhl die allgemeine Absolution usus ist“. Die relativ häufige Zwischenform zwischen Privatbeichte und allgemeiner Beichte, die um die Mitte des 18. Jhdts. noch vielfach, wenn auch örtlich verschieden, anzutreffen ist (144), schwindet in zwei Generationen dahin: „1818/19 ist offiziell nirgendwo mehr Privatbeichte festzustellen“, deren Reste freilich noch „nachweisbar in der Hermannstädter Spitalkirche“ weiterbestehen“ (144). Besonders instruktiv ist auch die übersichtliche Darlegung der „gegenwärtige Lage“ mit Versöhnungs-, Beicht- und Bußgottesdiensten (137–142). Kleinsprechende Arbeit ist gut zu lesen und gibt einen gelungenen Einblick in die Eigenständigkeit des „sächsischen“ kirchlichen Wesens.

Wien

Peter F. Barton

Robert Dán, Matthias Vehe-Glirius. *Life and Work of a Radical Antitrinitarian with his Collected Writings*, („Studia Humanitatis“, Publications of the Centre for Renaissance Research, edited by T. Klaniczay, 4), Budapest, Akadémiai Kiadó und Leiden, E. J. Brill 1982, 403 S.

Die neuere Antitrinitarierforschung seit dem 2. Weltkrieg hat sich mit einem besonderen Interesse des radikalen Flügels der Antitrinitarier in der vorsozinianischen Phase angenommen. So sind Arbeiten und Textausgaben zu Jacobus Palaeologus, Franz Dávid in Siebenbürgen und Simon Budny in Polen-Litauen entstanden. Dieser radikale Flügel zeichnet sich in dogmatischer Hinsicht durch die Leugnung der Anbetungswürdigkeit Christi aus. Zu diesen sog. Nonadoranten gehört auch ein deutscher Antitrinitarier: Matthias Vehe, Matthias Glirius oder der „Jüdische Doktor“, wie er in zeitgenössischen Quellen auch genannt wird. Vor 200 Jahren hatte Gotthold Ephraim Lessing auf ihn im Rahmen der Untersuchung des Heidelberger Antitrinitarismus um 1570 die Aufmerksamkeit zu lenken versucht –, freilich ohne Erfolg. Die deutsche Forschung hat sich auch nach Lessing des Antitrinitariers Matthias Vehe-Glirius nicht mehr weiter angenommen. Erst der Ungar Antal Pirnát hatte in seinem Buch „Die Ideologie der Siebenbürger Antitrinitarier in den 1570er Jahren“ (Budapest 1961) auf Grund von Quellenstudien in Siebenbürgen erneut auf Matthias Vehe-Glirius hingewiesen und einige Nachrichten über ihn zusammengetragen. Das vorliegende Buch ist wiederum von einem Ungarn verfaßt, von Robert Dán, und sucht die Biographie dieses deutschen Antitrinitariers nachzuzeichnen sowie sein ideologisches oder theologisches System herauszuarbeiten, dabei auch die Frage nach dem Traditionszusammenhang und nach den Quellen des Matthias Vehe-Glirius zu stellen sowie die Frage seines Einflusses zu behandeln. Diese Arbeit wurde möglich, nachdem es Dán gelungen war, in der Universitätsbibliothek Utrecht das seit 400 Jahren verschollene Hauptwerk des Matthias Vehe-Glirius mit dem Titel „Mattanjah“ ausfindig zu machen, welches dieser im Jahre 1578 aller Wahrscheinlichkeit nach in Köln oder in der Umgebung von Köln in den Druck gegeben hatte.

Das vorliegende Buch ist in zwei Teile geteilt. Teil 1 „Life and Work“ verfolgt biographisch das bewegte Leben des Matthias Vehe-Glirius, insbesondere in den Jahren 1570–90, das durch die Stationen Pfalz und Heidelberg, Köln, Siebenbürgen, Polen-Litauen und Niederlande gekennzeichnet ist. In Kapitel 3 beschreibt Dán das Programm des Hauptwerkes „Mattanjah“ und geht der diffizilen Frage nach den Quellen nach. Solche Fragen hatte man in der Antitrinitarierforschung meist ausgeklammert (wenn man z. B. an Palaeologus denkt, bei dem an eine Lösung des Quellenproblems z. Z. gar nicht zu denken ist). Dán findet die Hauptquelle zu „Mattanjah“ in dem Werk „Ikkarim“ des jüdischen Religionsphilosophen Joseph Albo (ca. 1365–1444). Kapitel 4 ist der Bibelkonzeption von „Mattanjah“ gewidmet, Kapitel 5 der Christologie. Charakteristisch für Matthias Vehe-Glirius sind seine Voranstellung des Alten Testaments, dessen wörtliches Verständnis er zu sichern sucht, und die damit einhergehende Abwertung des Neuen Testaments, das für ihn in die Reihe der rabbinischen Literatur einzu-

ordnen ist. Von dieser Konzeption her, insbesondere der hohen Bewertung des Alten Testaments, versucht er den Nachweis der Identität des Messias mit Jesus; insofern bleibt seine Konzeption gerade noch christlich. Vehe-Glirius versucht hier eine Vereinigung von Judentum und Christentum sozusagen auf der Grundlage der rabbinischen Religionsphilosophie. Die bestimmenden Elemente seiner Konzeption sind 1) humanistische Bibelkritik, 2) protestantische Bibelexegese, und dies auf der Grundlage der rabbinischen Religionsphilosophie, wie sie insbesondere von Joseph Albo entworfen ist. Auf die Weise gelangt Matthias Vehe-Glirius zu der wohl extremsten Position innerhalb des Antitrinitarismus des 16. Jahrhunderts, – zu einer Position, die „gerade noch“ christlich genannt werden kann. In den Kapiteln 6–8 geht Dán dem Einfluß des Matthias Vehe-Glirius im Zusammenhang mit seinen Aufenthalten in Siebenbürgen und in Polen nach. Kapitel 6 ist der Beziehung des Matthias Vehe-Glirius zu Franz Dávid, dem ersten Bischof der Unitarischen Kirche in Siebenbürgen, gewidmet, Kapitel 7 der Bedeutung des Matthias Vehe-Glirius für die Entstehung des siebenbürgischen Sabbatismus / Sabbatarismus / Sabbatarianismus. Dán weist den Einfluß des „Mattanjah“ auf den Begründer des Sabbatismus András Eőssi nach. Auch bei den polnischen Antitrinitariern, vor allem bei den von Simon Budny angeführten „Judaisierenden“, fanden die Gedanken des Matthias Vehe-Glirius Zustimmung, besonders seine Kritik am Neuen Testament. In Polen konnte Matthias Vehe-Glirius auch publizieren. 1582 konnte er die Schrift des deutschen Antitrinitariers Johann Sommer „Refutatio Scripti Petri Caroli“ (Ingolstadt [= Krakau]) herausgeben und ein Jahr später die „Tractatus Aliquot Christianae Religionis“ (Ingolstadt [= Krakau] 1583), ein Sammelbändchen, das als antitrinitarisches Handbuch im türkisch besetzten Südungarn Verbreitung finden sollte. Dieses für die Geschichte des Antitrinitarismus wichtige Bändchen enthält von Vehe-Glirius die Schriften „Tractatus Primus“ sowie die „Declamatiuncula contra Praedestinationem Neotericorum“, außerdem kleine Studien der deutschen Antitrinitarier Johann Sommer und Adam Neuser. Kapitel 9 des Buches von Dán geht dem letzten Lebensabschnitt des Matthias Vehe-Glirius nach, nämlich seinem Aufenthalt in den Niederlanden, seiner Übersiedlung nach Emden/Ostfriesland, seiner Gefangennahme und seinem Prozeß. Matthias Vehe-Glirius stirbt im Jahre 1590 während des Prozesses im Kerker.

Das Werk von Dán ist, was den biographischen Teil angeht, ungemein spannend geschrieben und zeugt von dem kriminalistischen Scharf- und Spürsinn des Verf. 's. Der ideologische Teil, insbesondere der Teil, der sich mit den Quellenfragen befaßt, zeugt von der philologischen Akribie und stupenden Gelehrsamkeit des Verf. 's, der insbesondere auch die rabbinische Literatur des Mittelalters kennt.

Teil 2 des Buches (S. 231 ff.) enthält die gesammelten Schriften von Matthias Vehe-Glirius. Es handelt sich dabei um z. T. bereits edierte Texte, die etwas abgelesen sind sowie um Neudrucke der von Vehe-Glirius im 16. Jahrhundert herausgegebenen Schriften. Im Zentrum steht die Faksimile-Edition des „Mattanjah“ nach der Ausgabe aus der Universitätsbibliothek Utrecht. Ein Index beschließt dieses Werk.

Nach Pirnáts oben zitierter Arbeit haben wir hier in dem Buch von Robert Dán über Matthias Vehe-Glirius ein zweites großes Werk über den Antitrinitarismus des 16. Jahrhunderts, mit dem uns die ungarische Forschung beschenkt. In Deutschland ist die Antitrinitarierforschung schon vor über 100 Jahren abgerissen. Um so dankbarer müssen wir sein, wenn ausländische Wissenschaftler sich dieses vernachlässigten Gebietes der deutschen Theologie- und Geistesgeschichte annehmen.

*Tornesch bei Hamburg*

*Werner Erdt*

Franz Ortner, *Reformation, katholische Reform und Gegenreformation im Erzstift Salzburg, Salzburg-München* (Pustet) 1981, 320 Seiten.

Es fällt nicht leicht, diesem lang erwarteten Buch (das um der Verbindung von Kirchengeschichte und Sozialkunde willen so wichtig ist bzw. wäre) gerecht zu werden, zumal der Autor weder Historiker, Rechts- oder Kirchenhistoriker, sondern Moral-